

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 4

Rubrik: Militärische Grundbegriffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzog, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

41. Jahrgang

31. Oktober 1965

28. Oktober 1940

Dieses Datum gibt uns willkommene Veranlassung, eines kleinen Volkes zu gedenken, das durch seinen heroischen Widerstand gegen einen an Zahl und Waffen überlegenen Feind sich für immer einen Ehrenplatz im Buch der Geschichte erworben hat. Am 28. Oktober 1940 wurde das Königreich Griechenland von den Truppen des faschistischen Italiens feige überfallen. Dem großenwahnsinnigen Diktator Benito Mussolini, der schon wenige Monate zuvor dem sich verzweifelt gegen die Hitlerarmeen wehrenden Frankreich hinterhältig den Dolch in den Rücken gestoßen hatte, waren die scheinbar fast mühelos errungenen Blitz-Siege Hitlers ein Dorn im Auge geworden. Mussolini suchte nach einer Gelegenheit, seinem deutschen Verbündeten zu beweisen, daß die Soldaten des «Impero Romano» jenen der Wehrmacht ebenbürtig seien. Als Schlachtopfer für diesen makabren Beweis hatte sich der Italiener Griechenland ausgewählt, den Nachbarn Albanien, das er in den Ostertagen des Jahres 1939 ebenfalls überfallen und praktisch kampflos besetzt hatte. Mussolini glaubte, mit den Griechen ebensorasch fertig zu werden.

Nach anfänglichen Erfolgen, die jeder Angreifer zu verzeichnen hat, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel über ein ahnungsloses Volk herfällt, ermannten sich aber die Griechen und schritten zur Gegenoffensive. Unter Führung des Staatschefs Metaxas und des Oberbefehlshabers Papagos wurden die italienischen Invasoren zurückgeschlagen und über die Landesgrenze tief nach Albanien hineingeworfen. Der kurzlebige Triumph des römischen Diktators versank im Schnee und Schlamm des skipetarischen Landes. Nur die sofortige Verstärkung der wankenden Front mit Elitetruppen und die zahlenmäßige Schwäche der Griechen verhinderten eine Katastrophe. Aber auch so war die Blamage der Italiener groß genug. Die Griechen entwickelten einen Kampfgeist und eine Tapferkeit, die jener der Finnen ebenbürtig war und die den Faschisten während der ganzen Dauer des Feldzuges schwer zu schaffen machte. Dazu kam die vor der ganzen Welt und namentlich in den Augen Hitlers entwürdigende Tatsache, daß der faschistische Goliath andauernd Gefahr lief, vom kleinen griechischen David endgültig geschlagen zu werden. Im März des Jahres 1941 machte der deutsche Achsenpartner dem Schau-

spiel ein Ende. Er überfiel mit brutaler Macht den Vielvölkerstaat Jugoslawien, packte gleichzeitig unter fadenscheinigem Vorwand von Bulgarien her das tapfer fechtende Griechenland in der Flanke und besiegelte so das Schicksal dieses ebenso heroischen wie bedauernswerten Volkes. Einem Zweifrontenkrieg waren die Soldaten Papagos' nicht gewachsen. Sie wehrten sich heldenmütig gegen die Nazis und sie hielten die Front gegen die Italiener, aber der Zusammenbruch war nicht zu vermeiden. Ueber Griechenland legte sich die harte und unbarmherzige Faust der Besatzung.

Es ziemt uns Schweizern, daß wir in diesen Tagen, da sich zum fünfundzwanzigsten Mal das Geschick dieses feigen Ueberfalls jährt, der tapferen Griechen gedenken. Sie haben sich bis zu ihrer Befreiung nie mit der Besatzung abgefunden, und sie haben sich auch nicht — wie vor kurzem eine schweizerische Monatszeitschrift es uns empfohlen hatte — nur damit begnügt, der Straße fernzubleiben, wenn die Besatzungsmacht paradierte. Die Griechen haben aktiv gekämpft und haben für ihre Befreiung Hekatomben von Blutopfern auf den Altar ihres Vaterlandes gebracht.

Griechenland, und vorher schon Finnland, haben der Schweiz in gefährdender Zeit gezeigt, daß auch dem Kleinen ein Stachel gegeben ist.

E. Herzog

Militärische Grundbegriffe

Der Adjutant

Die Bezeichnung Adjutant leitet sich ab vom lateinischen Verb *adjutare*, was so viel heißt wie jemandem eifrig beistehen. Der Adjutant ist also ein Gehilfe, und zwar ist er nach einem internationalen militärischen Sprachgebrauch der Gehilfe seines Führers. Die Einrichtung des Adjutanten ist, auch wenn sie früher andere Bezeichnungen trug, so alt wie die Armee selbst. Zu allen Zeiten bedurften militärische Führer der Gehilfen, die ihnen in ihrer Führungsarbeit an die Hand gingen und sie von Aufgaben von geringerer Bedeutung entlasteten. Noch bevor in den Heeren das Instrument des militärischen Stabes, wie wir es heute kennen, entwickelt wurde, waren die militärischen Chefs auf Hilfspersonen angewiesen; in diesen Führungsgehilfen liegen die Vorläufer des heutigen Adjutanten.

In der schweizerischen Truppenorganisation finden sich Adjutanten in jenen militärischen Formationen, die über eigene Stäbe verfügen, also vom Bataillon/Abteilung an aufwärts. Dabei gilt die Regel,

daß die militärische Gradstufe, in welcher der Adjutant steht, ansteigt mit der hierarchischen Stellung des betreffenden Verbandes: der Bataillonsadjutant ist ein Subalternoffizier, der Regimentsadjutant steht im militärischen Grad des Hauptmanns, der Divisionsadjutant (erster Adjutant) ist Major und der Korpsadjutant (erster Adjutant) Oberstleutnant. In den Heereseinheitsstäben (Armeekorps und Divisionen) sind mehrere Adjutanten eingeteilt, die verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben.

Selbst auf der Stufe der Armee wird in Zeiten aktiven Dienstes ein Adjutant eingesetzt, der den Titel «Generaladjutant» trägt. Gemäß Artikel 210 der Militärorganisation wählt der Bundesrat den Generaladjutanten nach Anhören des Generals. Die Bezeichnung «Generaladjutant» ist allerdings insofern sachlich nicht zutreffend, als es sich bei diesem nicht um einen eigentlichen Adjutanten des Generals handelt, sondern um den Chef einer Hauptabteilung des Armeestabes, der eine ganze Reihe von sehr wichtigen Aufgaben in eigener Kompetenz bearbeitet, die im Frieden größtenteils vom Chef des Personellen der Armee betreut werden. Der Generaladjutant bekleidet den militärischen Rang eines Heereseinheitskommandanten; bei seiner Wahl wird in der Regel staats-politischen Erwägungen Rechnung getragen, indem in dem Dreiklang General — Generalstabschef — Generaladjutant nach Möglichkeit eine gewisse Gleichmäßigkeit der Vertretung der verschiedenen Landesteile und Konfessionen angestrebt wird. — Selbstverständlich hat der General auch seine persönlichen Adjutanten, wobei es ihm freisteht, wen er zu diesem Dienst kommandieren will.

Die Bataillons- und Regimentsadjutanten sind Führungsgehilfen, die in der Regel ihre Kommandanten bei ihren Gängen zur Truppe begleiten und namentlich folgende Aufgaben zu erfüllen haben:

- Bearbeitung der personellen und disziplinarischen Angelegenheiten des betreffenden Truppenkörpers (Bestandesfragen, Tagesrapporte, Akten des Offizierskorps, Dienstetats, Qualifikationen, Disziplinarangelegenheiten usw.),
- Befehlsredaktion auf Grund der mündlichen Anordnungen des Kommandanten,
- Orientierung des Stabes über alle getroffenen Maßnahmen,
- Einrichten des Gefechtsstandes (Sicherung, Beobachtung, Tarnung, Fahrzeugdeckungen usw.),
- Ueberprüfen der Verbindungen zwischen Gefechtsstand und Kommandoposten,
- persönliche Ueberbringung wichtiger Befehle.

Die Aufgaben der Adjutanten der Heereseinheitsstäbe werden in Ziff. 272 Abs. 4 unseres Reglements Truppenführung dahingehend umschrieben, daß sie entweder die personellen und disziplinarischen Angelegenheiten ihrer Heereseinheit besorgen,

oder dem Kommandanten als persönliche Begleiter zugeteilt sind. Der 1. Adjutant leitet den eigentlichen Adjutantendienst, bestehend einerseits aus den persönlichen Angelegenheiten der Heereseinheit (Bestände, Ersatz, Beförderungen, Mutationen, Urlaube, Strafwesen, Fürsorge) sowie andererseits aus den persönlichen Angelegenheiten der Offiziere der Stäbe, soweit sich nicht der Kommandant oder der Stabschef die Erledigung dieser Fragen selbst vorbehalten haben. Der zweite Adjutant (Hauptmann) leitet das Büro des Kommandanten des Hauptquartiers, und der dritte Adjutant (Subalternoffizier) ist der persönliche Begleiter des Heereseinheitskommandanten. Schließlich steht im Heereseinheitsstab auch dem Artilleriechef ein Adjutant zur Verfügung.

Die Aufzählung dieser Aufgaben zeigt, daß es sich dabei um ausgesprochene Vertrauensaufgaben handelt. Nicht nur die überaus enge Zusammenarbeit des Kommandanten mit seinem Adjutanten macht ein Vertrauensverhältnis zwischen den beiden notwendig; auch der Kreis der dem Adjutanten übertragenen Aufgaben ist vielfach heikel und verlangt von jenen, die sie erfüllen, viel Takt und eine saubere menschliche und soldatische Haltung.

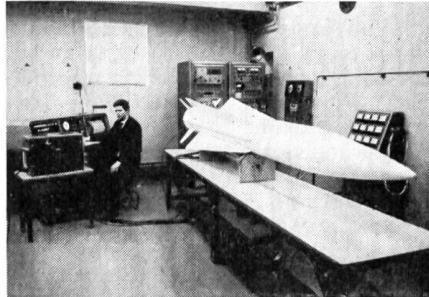
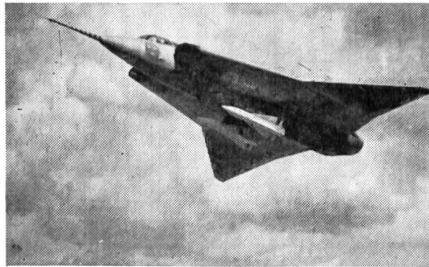
Die im Offiziersgrad stehenden Adjutanten unserer Armee erfüllen eine Funktion; sie bekleiden damit nicht einen militärischen Grad. Zwar durchlaufen die Adjutanten eine Sonderausbildung im Blick auf ihre Tätigkeit; diese ist aber ein funktionsgemäßer Einsatz – Adjutant sein bedeutet nicht eine militärische Gradstufe. Die Funktion des Adjutanten wird traditionsgemäß mit der «Achselschnur» auch äußerlich gekennzeichnet. – Demgegenüber bedeutet der «Adjutantunteroffizier» einen militärischen Grad, nämlich die höchste Unteroffiziersstufe unserer Armee. Der Grad des Adjutantunteroffiziers, der einer alten schweizerischen Tradition entspricht und sich bis in die napoleonische Zeit zurückverfolgen läßt, wird nicht mit einer besonderen Dienstleistung erworben, sondern bedeutet eine Auszeichnung für besondere Bewährung. Diese Auszeichnung kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Adjutantunteroffizier in der Regel als Fähnrich seines Truppenkörpers amtiert. Besondere Verhältnisse liegen bei den Adjutantunteroffizieren der Feldpost und des Stabssekretariats vor; bei den letzteren bedeutet dieser Grad eine Vorstufe zur Offiziersstellung. K.

Blick über die Grenzen

Ein neues Lenkwaffen-System von SAAB

Die bekannten schwedischen Flugzeugwerke Svenska Aeroplan Aktiebolaget in Linköping haben in fünfjähriger Entwicklungsarbeit eine manuell gesteuerte Lenkwaffe zur Bekämpfung von See- und Landzielen herausgebracht, die neben den mehr konventionellen Angriffswaffen – wie Raketen und Bomben – eine wichtige Bewaffnungsalternative für die kommenden neuen Typen «VIGGEN» AJ-37 und das in Serienbau befindliche Trainings- und leichte Erdkampfflugzeug A 60 bzw. 105 ergeben wird.

Die Standardtaktik eines Flugangriffs ist die der Ueberraschung, und sie enthält als solche die folgenden Hauptmomente: Anflug auf das Zielgebiet in niedrigster



Höhe (zur Vermeidung von Entdeckung durch Radar), Steigen, Zielsuche und Zielansprache, Zielen, Feuern, Abfangmanöver, Heimflug zur Ausgangsbasis in niedrigster Höhe. Um dies zu erreichen, müssen solche Lenkwaffen folgende spezifizierte Eigenschaften besitzen:

1. Hohe Lenkgenauigkeit innerhalb eines großen Schubbereiches

2. Hohe Schadenwirkung im Zielbereich
3. Hohe Widerstandskraft gegen feindliche elektronische Störungen
4. Einsatzmöglichkeit in niedrigen Höhen in jeder Geländeart
5. Dimensionierung für Flugzeuge mit hohen Leistungen
6. Schubmöglichkeit in einem großen Geschwindigkeitsbereich

Die Lenkmethode der im untern Bild gezeigten Lenkwaffe erfolgt dadurch, daß diese nach dem Abschub durch den Piloten über einen Sender im Flugzeug und einen in die Lenkwaffe eingebauten Empfänger mittels eines speziellen Steuerknüppels ferngesteuert wird. Die Knüppelausschläge beeinflussen den Sender, der Empfänger in der Lenkwaffe andererseits wiederum deren Steueranlage. Der Pilot lenkt diese Waffe dermaßen, daß sich die Leuchtspur stets mit dem Ziel deckt.

Diese neue Luft/Bodenwaffe von einer Länge von 3,52 m, einem Rumpfdurchmesser von 0,30 m und einem Gesamtgewicht von 300 kg zeichnet sich durch ein gegen Störmaßnahmen weitgehend unempfindliches Funkführungssystem und einen hochwirksamen Sprengkopf aus. Die Installation der Waffe am Flugzeug erfolgt (siehe oberes Bild: DRAKEN-Uberschall-Jagd- und Kampfflugzeug mit zwei 305-A-Lenk Waffen) vermittels einer speziellen Lafette an einem Träger unter dem Flugzeugrumpf oder der Tragfläche aufgehängt. Lafette und Lenkwaffe bilden bei der Montage am Flugzeug eine Einheit. H. H.

Wieviele Minuten bis zum nächsten Krieg?

Besuch im Hauptquartier der aufständischen Kurden

Text: Peter Leukefeld Photos: Karl Breyer

Drei Millionen Kurden im Irak kämpfen um ihre Unabhängigkeit. Das Regime in Bagdad verweigert sie ihnen. Seit einem Jahr herrscht Waffenstillstand in dem mörderischen Bruderkrieg. Aber es ist eine trügerische Ruhe. Gewehr bei Fuß stehen sich Regierungstruppen und Kurden gegenüber – bereit, jede Minute loszuschlagen. Unsere Reporter kamen auf abenteuerlichen Wegen ins geheime Hauptquartier der Kurden. Sie berichten von der tragisch-dramatischen Situation des freiheitsliebenden Bergvolkes.

Die Uhren laufen zwar korrekt. Minuten, Tage und Wochen vergehen – aber die Zeit steht still in Kurdistan. Es ist die Stunde Null bei drei Millionen Kurden in den Bergen des östlichen Irak. Sie wissen nicht, ob sie im nächsten Augenblick gegen die Armeen des Generals Aref aus Bagdad kämpfen müssen – oder friedlich ihrem Tagewerk nachgehen können. Sie leben in Armut. Ihre Kleider sind verschlissen und nicht immer sauber. Die Flöhe in ihren Lehmhütten sind zahlreicher als ihre Hammel auf den Bergweiden. Der Zustand ihrer Waffen jedoch würde einem Hauptfeldwebel alter Prägung ein zufriedenes «Wegtreten» entlocken. Diese Waffen nehmen sie mit in die Teehäuser. So sind sie von einer Sekunde auf die andere zum Kampf bereit. Und sie hoffen doch, daß sie am nächsten Tag wieder ihre zehn oder fünfzehn Gläser Tee schlürfen können, ohne zum Kampf in die Berge zu müssen. Sie nehmen ihre Waffen zum Einkauf in die Basare mit – schubbereit – und verabreden sich mit dem Händler auf morgen – zum fried-

lichen Feilschen. Sie legen ihre Pistolen und Gewehre unter die Kopffrollen ihrer dürrtigen Lager – gewappnet, auch in der Nacht einem Angreifer Paroli zu bieten. Und sie freuen sich, wenn ihnen ihre Frauen sagen, daß sie – «Inshallah» – in sieben oder acht Monaten ein Kind erwarten. Aber sie wissen nicht, ob das Kind in der angestammten Lehmhütte zur Welt kommen wird oder in einer Berghöhle auf der Flucht vor irakischen Bomben.

Stunde Null in Kurdistan. Vielleicht schnellen die Zeiger der imaginären Uhr zurück in die Vergangenheit und bleiben auf Napalm, Panzer, Tod – auf Krieg – stehen. Oder sie rücken vorwärts: auf die Unabhängigkeit der Kurden vom Irak. Zweitausend Kilometer legten wir in Kurdistan zurück, im Jeep und auf dem Pferd. Wir durchquerten Eisschluchten und erfroren uns die Finger. Wir überwandten Hochplateaus, auf denen die Sonne so gnadenlos auf den Kopf brannte, daß uns schwarz vor den Augen wurde. Wir kehrten in den Hütten der Kurden ein und erlebten, wie das letzte Huhn für die Gäste aufgetragen wurde. Und wir wurden von irakischer Polizei gehetzt, daß wir keinen Rappen mehr für unsere Freiheit gaben. Wir haben das Volk der irakischen Kurden so erlebt, wie es ist: zwischen Hoffnung und Verzweiflung. In der Stunde Null.

12 Millionen Franken für einen Kopf

Ein paar Tage lang fahren wir über Haupt- und Nebenstraßen. Unser Ziel: Ranja, die heimliche Hauptstadt der Kurden, und der